



Forum österreichischer
Katholiken

Spiegelgasse 3/II/6
A-1010 Wien
Tel. 00431/51552/3664
E-mail: sekretariat@laienrat.at
HP: <http://www.laienrat.at>

Überlegungen zu Gegenwart und Zukunft der Katholischen Kirche in Österreich

Aufgabe und Stellung der Laienchrist/inn/en in der katholischen Kirche in Österreich

I. Die Kirche ist der sichtbare Leib Christi. Die kirchliche Sendung beruht auf dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften und dem unverzichtbaren Dienst der Priester. Im Dienst der Sendung werden die vielen Charismen der Gläubigen wirksam.

Welche Motivation können wir daraus für die Sendung gewinnen und welche Folgerungen ergeben sich?

Im Leben und Handeln der Kirche soll sich fortsetzen, was Jesu Lebenswerk war, nämlich die Gemeinschaft mit Gott allen Menschen zu ermöglichen. An dieser Sendung nimmt jede/r Gläubige auf Grund der Taufe teil. Gottes Geist erfüllt den ganzen Leib der Kirche und bewegt alle Getauften zur Hingabe und zum Dienst aneinander und an der Welt. Diese Hingabe und Sendung des gesamten Volkes Gottes ist gemeint, wenn **vom gemeinsamen Priestertum** aller Getauften die Rede ist.

Die priesterliche Wirklichkeit des Gottesvolkes ist eine gemeinsame und keine nur fakultative individuelle Bestimmung der Gläubigen. Das gemeinsame Priestertum aller Getauften enthält eine Würde, die weder durch Ämter oder Dienste noch durch Berufungen oder Beauftragungen einzelner Christen zu steigern ist.

Das gemeinsame Priestertum wird durch die Nachfolge Jesu lebendig und in den Charismen individuell und vielfältig realisiert. Das **Zueinander der besonderen Rollen, Aufgaben und Dienste** entspricht der sichtbaren Gestalt der Kirche und entfaltet sich im wechselseitigen Dienst und im gemeinsamen Zeugnis in der Welt (siehe Eph 4,11-13). Die Charismen der Getauften bereichern die Kirche entscheidend.

Die **Charismen** sind ein Geschenk an die Einzelnen und für die Kirche. Ihre Entfaltung ist die freie und zugleich notwendige Weise, wie die Getauften und Gefirmten auf ihre Begegnung mit dem Evangelium und der Gnade Christi reagieren. Die Echtheit eines Charismas erweist sich an seinem dienenden, gebenden, gütigen und aufbauenden Charakter. „*Ein deutliches Zeichen für die Echtheit eines Charismas ist seine Kirchlichkeit, seine Fähigkeit, sich harmonisch in das Leben des heiligen Gottesvolkes einzufügen zum Wohle aller*“ (EG 130).

Diese Charismen zu entdecken, sie zu fördern und ihren Entfaltungs- und Sendungsraum in der Kirche und in der säkularen Welt zu erkennen und zu gestalten, ist eine Hauptaufgabe einer Pastoral, die der Berufung aller Menschen zur Heiligkeit dient.

Paulus deutet die Vielfalt und wesentliche Einheit der Charismen im Bild vom Leib und seinen vielen Gliedern (1 Kor 12,12-31). So sind die Charismen aufeinander angewiesen und ergänzungsbedürftig. Alle, auch unscheinbare Charismen und Dienste sind unentbehrlich für das Leben der Kirche. Die Einheit kommt durch das Wirken des Heiligen Geistes in den vielen Gliedern der Kirche als in dem einen Leib zustande.

Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen und das hierarchische Priestertum des Dienstes „sind einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil“ (LG 10).

Der **Dienst des Priesters** ist unter anderem Dienst an der Einheit des Gottesvolkes, er trägt verantwortlich - gegebenenfalls auch korrigierend - Sorge dafür, dass die Grundsätze des Evangeliums als Nachfolge Jesu und der Glaube der Kirche eingebracht und gewahrt werden, es ist seine Aufgabe, Gläubigen zu helfen, ihren Glauben zu leben.

Im Geheimnis der Eucharistie vergegenwärtigt die Kirche immer wieder Jesus Christus, auch in Tod und Auferstehung. Deshalb ist die Eucharistie der zentrale Vollzug des Lebens der ganzen Kirche. Selbst die kleinste Versammlung gelangt durch die Eucharistie zur sakramentalen Gemeinschaft mit der Ortskirche und mit der Gesamtkirche.

Der Sonntag und die Versammlung der Kirche zur Eucharistie an diesem Tag begründen darum auch eine Verantwortung aller für das Leben der Kirche. Alle sind eingeladen, aktiv daran mitzuwirken, dass in der Eucharistiefeier die Gegenwart des Herrn immer stärker erfahrbar wird und in die Welt ausstrahlt.

Folgerungen:

○ Seit *Lumen gentium* sind nicht mehr das Amt, auch nicht die Gliederung des Volkes Gottes als Leib Christi in Kleriker und Laienchrist/inn/en, sondern ist die **ganze Kirche Ausgangspunkt aller Überlegungen** (vgl. 1 Kor 12,12). Die Kapitel über die hierarchische Verfassung der Kirche und die Laienchrist/inn/en sind dieser Grundlegung nachgeordnet. Gefragt ist eine Kirche, in der nicht nur beide, Klerus und Laien, einander zugeordnet sind, sondern eine, die sich auch zur Welt, in der sie lebt, aktiv in Beziehung setzt. Folglich kann es in der Kirche nicht um Konkurrenz und Kompetenz von Klerikern einerseits und Laien andererseits gehen.

○ Aus diesem Verständnis des unterstützenden **Zusammenwirkens der verschiedenen Dienste und Charismen** in der einen Ganzheit der Kirche wird es möglich, aber auch notwendig, konkrete Fragen und Herausforderungen kirchlichen Lebens neu und dynamisch zu verstehen. Zunächst gilt, dass die Beziehungen zwischen allen Gliedern des Gottesvolkes nicht als Machtausübung zu verstehen sind. Ein machtförmiges Verständnis des Beziehungsverhältnisses etwa von Priestern und Laienchrist/inn/en oder von Männern und Frauen widerspricht der theologischen Grundlegung der Beziehungen innerhalb der Kirche, die aus der Sakramentalität der Kirche hervorgeht. Die ganze Kirche soll ohne eine Über- und Unterordnung vorleben, dass die verschiedenen Geschlechter, Ämter, Dienste und auch Altersgruppen einander nicht abwerten. Die für jede menschliche Gemeinschaft notwendigen Ordnungsstrukturen sind damit nicht obsolet.

- Daraus folgt notwendig eine „Änderung der Mentalität“. Die Christgläubigen sind dann nicht mehr einfach Mitarbeiter des Klerus, sondern „*mitverantwortlich für Sein und Handeln der Kirche*“ (Benedikt XVI.). In manchen Diözesen, Pfarren, Gemeinschaften und Bewegungen werden neue Erfahrungen gemacht, wie das Miteinander der Dienste und Charismen neu gestaltet und fruchtbar erlebt werden kann.
- Die Ausübung der Ämter baut auf und fördert dem Gründungsauftrag entsprechend nur in **Rück- und Einbindung in die Gemeinschaft**. Demgegenüber widerspricht Isolierung dem personalen, kollegialen und gemeinschaftsbezogenen Charakter des Amtes.
- Unter den Bedingungen einer arbeitsteiligen und funktional hochdifferenzierten Gesellschaft wird **Professionalisierung** zunehmend notwendig. Es ist gut, dass außer Theologen auch andere Fachleute (meist wohl Laienchrist/inn/en) eine Beteiligung der Kirche an den hochspezifischen Systemen der verschiedenen Bereiche der Gesellschaft und damit ein kompetentes Engagement im Dienste der Gesellschaft ermöglichen.
- Ämter, Dienste und Charismen erfordern eine beständige **Aus- und Weiterbildung**. Gerade als Aufträge Gottes an den Menschen bedürfen sie der permanenten Pflege und Entfaltung. Ein klar definierter Standard der erforderlichen Qualität widerspricht dabei nicht dem Charakter von Charismen und Ämtern.
- Vor diesem Hintergrund sind alle in der Kirche zum **Vertrauen auf die Charismen** jedes Christen - von Frauen und Männern - eingeladen. Sie ermöglichen eine Vielfalt, die sich in den vielen Ämtern, Diensten und Berufungen äußert. Es ist dieses Vertrauen und Zutrauen, das Kooperation in gegenseitigem Respekt vor den unterschiedlichen Gaben und Aufgaben ermöglicht. Insbesondere für die Priester und alle, die hauptberuflich in der Kirche tätig sind, gilt, dass sie ihren Aufgaben nur gerecht werden können, wenn sie sämtliche Gläubigen ermuntern, sich mit ihren jeweiligen persönlichen Charismen und Qualifizierungen in das Leben der Kirche einzubringen.
- In einem Prozess des veränderten Verständnisses des **typischen „Ehrenamtes“** (Tätigkeit ohne kirchliche Anstellung und Bezahlung) wollen die Menschen immer weniger für vorgegebene Arbeitsfelder angeworben und ehrenamtlich eingesetzt werden, sie wollen umgekehrt ihre persönlichen Gaben entdecken, einbringen und entfalten. Man sollte also mehr von den Ressourcen als von den Bedürfnissen her denken; daraus können ganz neue Formen kirchlichen Lebens entstehen. Weil sie aus den Gaben des Heiligen Geistes kommen können, der in den Gläubigen wirkt, sind auch vielfach unvorhersehbare Überraschungen durch sie möglich.
- In Hinblick auf die **Verkündigung nach innen und außen** ist es nützlich, daran zu erinnern: Evangelisieren besagt zuallererst, auf einfache und direkte Weise Zeugnis zu geben von Gott, der sich dem Volk Israel und endgültig in Jesus Christus geoffenbart hat, durch den Heiligen Geist. (Vgl. auch EN 26!)
- Alle Christ/inn/en sind also aufgerufen, die Sendung der Kirche durch ihr Leben zu verkündigen, d. h. „*mitzuwirken, dass die göttliche Heilbotschaft überall auf Erden von allen Menschen angenommen wird*“ (AA 3). „*Die Laien hingegen, die auch am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amt Christi teilhaben, verwirklichen in Kirche und Welt ihren eigenen Anteil an der Sendung des ganzen Volkes Gottes. Durch ihr Bemühen um die Evangelisierung und Heiligung der Menschen und um die Durchdringung und*

Vervollkommnung der zeitlichen Ordnung mit dem Geist des Evangeliums üben sie tatsächlich ein Apostolat aus“ (AA 2).

- „*Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung in euch“ (1 Petr 3, 15).* Verkündigung in Wort und Schrift in allen Medien umfasst heute viele Bereiche: persönliches Gespräch, Religionsunterricht, (religiöse) Bildung, Öffentlichkeitsarbeit, Treffen und Aktivitäten kirchlicher bzw. apostolischer Gruppierungen, verschiedene Gottesdienstformen, Predigt, Eucharistie.
- Gerade auch Kommunikation unterliegt durch die zunehmend verstärkte Digitalisierung einem grundlegenden Wandel. Es geht darum, nachhaltig Aufmerksamkeit zu gewinnen („attention society“) und zu erhalten. Dies erfordert einerseits, der Verkündigung durch das Wort ergänzende und erweiternde Elemente hinzuzufügen: nonverbale Kommunikation und Interaktion statt bloßer Top-down-Agitation.
- Laienchrist/inn/en sollen entsprechend ihren Begabungen und ihrer - auch fachlichen - Bildung und Ausbildung für alle Formen der Verkündigung Verantwortung übernehmen bzw. eingesetzt werden. Das gilt ebenso für die liturgische Verkündigung, besonders dort, wo Gottesdienst Leitende aus sprachlichen, kulturellen, theologischen oder gesundheitlichen Gründen nicht in der Lage sind, Lesungen und Homilie pastoral angemessen vorzutragen.
- Besonders die konkrete Gestaltung der **Eucharistiefeier** bedarf einer permanenten und engagierten Aktualisierung auf die Situation der konkreten Feiergemeinde und das angepasste vertiefte Verständnis der sakramentalen Bedeutung. Versteinerte oder bloßer Routine verhaftete Abläufe (auch langfristige Traditionen), die dem aktuellen liturgischen Verständnis nicht mehr entsprechen, müssen umgehend und nachdrücklich neu gestaltet werden.
- Es muss gelingen, dass die Feier der Eucharistie als eine Versammlung vieler Gemeindemitglieder – mit ihren unterschiedlichen kulturellen Prägungen – festlich erfahrbar wird; dass die Sonntageucharistie wirklich ein Lebensvollzug der jeweiligen Gemeinde bzw. pastoralen Einheit ist und die verschiedenen Gemeinschaften und Gemeinden der Pfarre verbindet. Zugleich sollen die Priester die Sonntageucharistie als Höhepunkt auch ihres priesterlichen Wirkens erfahren und sie gerne und mit persönlicher Anteilnahme als Teil der Gemeinde vollziehen können. Sie sollen außerdem den persönlichen Kontakt und das Erlebnis der Gemeinschaft erfahren können.
- Eine besondere Aufgabe ist zurzeit die Frage nach Ort, Anzahl und Gestaltungsformen der sonntäglichen Eucharistiefeiern in größeren pastoralen Räumen. Nicht selten wird um diese Fragen in den Pfarren gerungen und gekämpft, wenn aufgrund fehlender Priester nicht alle Erwartungen erfüllt werden können. Wenn Zeiten und Orte, Wege und eingespielte Rhythmen sich ändern, entstehen für viele Gläubige tiefe Verlustängste und Verunsicherungen über den weiteren Weg der Kirche. Ein ganz wichtiger Punkt ist dabei die erlebte soziale Lebensgemeinschaft, die auf der Identifikation mit der Gemeinde beruht.
- Allfällige zentrale Orte müssen leicht erreichbar sein, der zeitliche Ansatz der Feier muss den Bedürfnissen der Gemeindemitglieder möglichst entgegenkommen.
- Wenn es den Gläubigen praktisch nicht mehr möglich ist, an der sonntäglichen Eucharistie teilzunehmen, ist es sinnvoll, dass die Gläubigen zu Wortgottesfeiern oder anderen liturgischen Feiern zusammenkommen.

- Die Zahl der Priester in unserem Land nimmt ab, der Priesterstand ist überaltert. Die gewohnte und vertraute Struktur von Kirche kann daher nicht mehr aufrechterhalten werden. Deshalb müssen auch die Vorschläge und Forderungen ernst genommen werden, dass die Kirche die Zulassungsbedingungen zu den sakramentalen Weihen bzw. zur Leitung von Eucharistiefeiern überdenkt. Die Aufforderung von Papst Franziskus, dazu „mutige Vorschläge“ zu machen, ist aufzugreifen. In diesem Zusammenhang ist ferner zu bedenken, dass die Ermöglichung der Teilnahme an der sonntäglichen Eucharistie als Sakrament Vorrang hat.
- Trotz des Priestermangels ist der Einsatz von Priestern, die die Landessprache unzureichend beherrschen, problematisch. Damit wird offenbar der Aufforderung von Papst Franziskus, nämlich den Menschen nahe zu sein, nicht entsprochen, was auch Anlass zu Unmut im Gottesvolk sein kann.

II. Nicht wenige Mitglieder der Kirche bzw. Gemeinde, Frauen wie Männer, haben Fähigkeiten Leitung auszuüben. Wie können wir das für die Kirche und ihre Dienste fruchtbar machen?

Leitung ist ein offener und vielschichtiger Begriff, der mit mannigfachen Definitionen und Ansprüchen auch aus der jeweils spezifischen Situation gefüllt werden kann. Die Form der Leitung und der Leitungsausübung soll immer zugleich ein Spiegel ihrer Gemeinschaft und ihrer (möglichst) unter Einbindung aller Teilziele formulierten Vision sein.

Auch die Geschichte der Kirche zeigt viele Erfahrungen von Leitung. Dem Wandel der Rahmenbedingungen angepasstes aktuelles Leitungsverständnis der jeweiligen Zeit darf aber nie die Fundierung aus dem Geist des Evangeliums verlassen. Im Bewusstsein dieser Vielfalt von Leitungsverständnissen sucht die Kirche nach Wegen, wie das Zueinander der Partizipation aller Mitglieder und der „repraesentatio Christi“ des Priesters verwirklicht werden kann.

Wer leitet, muss an der eigenen Haltung und an seinen Fähigkeiten arbeiten, auch um authentisches Vorbild für andere zu sein. Leitung braucht darum die Fähigkeit zur **Selbstrelativierung und Umkehr**. Leitung darf nicht von oben oder außen ausgeübt werden. Leitung entfaltet sich dann am wirksamsten, wenn sie als Dienst an der Verwirklichung der gemeinsamen Ziele, Ideale und vorrangigen Anliegen gelebt wird. Sie braucht als Grundlage den Willen und die Fähigkeit, die Situation der Menschen wahrzunehmen und anzunehmen, und erfordert insbesondere Fachkompetenz sowie sozial-kommunikative und emotionale Kompetenz.

Leitung wird dann positiv wirken, wenn sie vorrangig **befähigt, motiviert und inspiriert, aber auch fordert und zugleich fördert**. Amtsträger arbeiten dann professionell, wenn sie die Durchführung ihrer Aufgaben in gegenseitigem Einvernehmen gestalten und die Delegation auf viele ausweiten.

Leitung braucht **Fachlichkeit und Professionalität**. Solche Kompetenzen erwachsen aus spezifischer Aus- und Weiterbildung. Außer dem Theologiestudium, das Fachkompetenz zur Offenbarung in der Heiligen Schrift und in der Lehre der Kirche vermittelt, gibt es aber noch viele andere Kompetenzen im organisatorischen, pädagogischen, psychologischen, ökonomischen, ökologischen und methodischen Bereich, die zur Professionalität kirchlichen Handelns notwendig sind. Öffentlichkeitsarbeit und Offenheit für neue Medien sind sehr wichtig. Auch lebensgeschichtliche Erfahrungen, spezifische Begabungen und nicht zuletzt

Charismen gehen in die Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein. Solche professionellen Kompetenzen können von hauptberuflich wie von ehrenamtlich engagierten Christ/inn/en eingebracht werden.

Alle Leitungsdienste in der Kirche bleiben eingebunden in die **Verantwortung aller** im Gottesvolk für den Weg der Kirche. Jede autokratische Leitungsausübung wird dadurch ausgeschlossen. Je mehr Leitung, von wem auch immer, autokratisch wahrgenommen wird, desto größer ist die Gefahr, Macht und Einfluss im Pastoralen wie im Materiellen zu missbrauchen.

Beste und überwältigende Ergebnisse kann Leitung erbringen, wenn sie im Sinne eines **dienenden Führungsstils**, unter geradezu selbstverständlich ausgeübter Partizipation, mit Einfordern der jeweils individuell leistbaren Erfolgsbeiträge und gleichzeitiger Förderung der ständigen persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung und nicht zuletzt der freiwilligen Verpflichtung auf die gemeinsamen Ziele und Ideale erfolgt.

Folgerungen:

- Leitung muss zunächst für die Erarbeitung der inhaltlichen Ziele sorgen sowie die zur Erreichung dieser Ziele notwendigen/zweckmäßigen Methoden klären, und schließlich für eine geeignete Kontrolle der Erreichung der Ziele vorsorgen (**Zielorientierung**).

- Es geht für die Leitung heute vor allem darum, aus der Botschaft Jesu und ihrem Geist **miteinander auf Gottes Willen Hörende und gleichzeitig Mitgestaltende** zu werden und Erfahrung von Kirchewerden zu ermöglichen. Erst aus dieser Haltung heraus können Pastoralpläne und neue Ideen entwickelt und fruchtbar werden. Es geht darum, zu jeweils neuen Antworten auf den Anruf des Geistes zu ermutigen, indem Teilhabe ermöglicht wird, Begabungen und Charismen geweckt und gefördert werden und dabei die gemeinsame Richtung der Kirche im Auge behalten wird: Gottes Reich und seine Gerechtigkeit in allem zu suchen und zu finden.

- Von hier aus ist auch der **Leitungsdienst** zu beschreiben. Manche zurzeit von Pfarrern wahrgenommenen Aufgaben sind nicht wesentlich mit dem Weihesakrament verbunden, sondern erst im Verlauf der jüngeren Kirchengeschichte von Pfarrern übernommen worden. Priester, die ihren Leitungsdienst in einer Pfarre als Dienst an der Einheit sehen, werden diesen nur in Kooperation mit vielen anderen Frauen und Männern – seien sie hauptberuflich oder ehrenamtlich engagiert – wahrnehmen können. Konkret geschieht dies dadurch, dass der Pfarrer die Charismen der Gläubigen in der Pfarre sieht und bejaht, sie nach Kräften fördert und zur partizipativen Mitwirkung und Mitgestaltung einlädt. In seinem Dienst an der Einheit der vielen Charismen muss er auch zulassen und respektieren, dass er diese nicht gleichschalten darf und dass es in dieser Pluralität von Diensten und Gaben auch Differenzen geben wird. Die tiefere Einheit wird nur in einer gemeinsamen Ausrichtung und Suchbewegung auf den Herrn hin deutlich werden.

- Es gibt in der Kirche Frauen und Männer, die ausdrücklich **als Laien Christ/inn/en einen kirchlichen Leitungsdienst ausüben**. Dazu gehören professionell Ausgebildete, die im Auftrag des Bischofs als Pastoralassistentin und Pastoralassistent, als Gemeindeassistentin und Gemeindeassistent oder in einer der verschiedenen bischöflichen Organisationen leitend tätig sind. Es gibt aber auch kirchliche Lebensbereiche, in denen Frauen und Männer eine Leitung wahrnehmen, die nicht als Ableitung oder Delegation vom bischöflichen oder priesterlichen Dienst beschrieben werden kann. Dazu zählt etwa die Leitungsverantwortung in Gruppen, in KLRÖ-Überlegungen

Diözesan- oder Pfarrgemeinderäten, in bundesweit agierenden Verbänden und in kirchlichen Bewegungen, in Ordensgemeinschaften oder in Einrichtungen der Caritas. Auch prophetische Aufbrüche, gute Ideen und Initiativen bringen die Kirche weiter. Ohne ein derartiges, in der Regel ohne kirchliche Anstellung ausgeübtes Engagement für die vielfältigen Assoziationsformen und Zusammenschlüsse von Gläubigen könnte die Kirche ihre Sendung nicht erfüllen, das Evangelium in der modernen, pluralistischen und ausdifferenzierten Gesellschaft in Wort und Tat zu verkünden. Darin zeigt sich, dass alle Getauften berufen sind, das Leben und die Sendung der Kirche verantwortlich mitzugestalten.

○ Trotz unterschiedlicher Strukturen und Rahmenbedingungen kann es hilfreich sein, **von den Orden zu lernen**, wie man gemeinsam den Willen Gottes suchen und finden kann; wie möglichst alle an Entscheidungen, die alle betreffen, beteiligt werden; wie Leitungsämter – wo dies kirchenrechtlich möglich ist – durch Wahlen besetzt werden; wie entlastend es sein kann, ein Leitungsamt nur für eine bestimmte und begrenzte Zeit zu übernehmen, um sich im Anschluss wieder als Bruder oder Schwester mit den individuellen Charismen in die Gemeinschaft einzuordnen. Ähnliches gilt für neuere Gemeinschaftsbildungen in der Kirche, wie z. B. Säkularinstitute, kirchliche Bewegungen usw., die vor allem auch Beiträge zu einer missionarischen Pastoral leisten.

○ Konkret kann eine **gemeinschaftliche Leitung durch ein Team** geschehen. Solche Teams werden für die Pastoral der Kirche immer wichtiger. Leitung in der Form eines Teams kann aber nur gelingen, wenn die Verantwortungsbereiche genau beschrieben sind. Klare orts- und sachbezogene Zuständigkeiten und Befugnisse sowie die notwendigen Anforderungen und gewünschten Befähigungen sind dabei zu benennen. Sowohl die zeitliche Befristung solcher gemeinschaftlichen Leitungsformen wie auch deren Konstitution und die Konfliktregelung sind deutlich und transparent zu machen. Aber auch ein Erproben neu aufgekommener Formen der Teamarbeit („adhocracy“, Selbstorganisation im Rahmen einer einvernehmlich entwickelten und mitgetragenen Vision, Projektorganisation, virtuelle Teams) in einem nachvollziehbaren und reversiblen Rahmen sollen möglich sein.

○ Viele Formen der **Zuordnung der hauptberuflich und ehrenamtlich Tätigen** haben sich aus konkreten Anlässen entwickelt. So muss jeweils entschieden werden, ob den hauptberuflichen Diensten eher die Anleitung und fachliche Begleitung zukommt, die Leitung aber ehrenamtlich gefasst ist, oder ob einzelne Bereiche besser durch Hauptamtliche in Kooperation geleitet werden sollten. Die Leitung in der Kirche muss – wie es auch der Blick in die Weltkirche zeigt – nicht vorrangig oder gar ausschließlich von Menschen wahrgenommen werden, die diese Aufgabe als Erwerbsberuf ausüben. Fast alle Felder können bei entsprechender Vorbereitung und Sicherung auch nebenberuflich oder als ehrenamtliches Engagement getragen werden, wenn die jeweilige Leistungstiefe und der zeitliche Umfang beschrieben und ausreichende Ressourcen unterstützend beigestellt werden.

○ Es ist wichtig, dass für den Fall von anders nicht lösbaren Konflikten externes **Konfliktmanagement** bzw. Mediation zur Verfügung steht bzw. auf dieses zurückgegriffen werden kann.

III. Priester und Laienchrist/inn/en bereichern und stärken einander in ihren unterschiedlichen Diensten und Charismen.

Wie wollen wir deswegen die Pfarren bzw. das Apostolat in anderen Aufgabenbereichen gestalten? Welche Rolle kommt dabei den verschiedenen Räten zu?

In der Kirche gibt es eine Verschiedenheit des Dienstes, aber eine **Einheit der Sendung** (AA 2). In dieser einen Sendung der Kirche ergänzen einander das Apostolat der Laienchrist/inn/en und der Dienst der Hirten (AA 6), und im Sinne von *Evangelii gaudium* hat jedes Mitglied des Gottesvolkes kraft der empfangenen Taufe Anteil an dem Verkündigungsauftrag - und das unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens (EG 120).

Grundlegend wird im Dekret über das Laienapostolat ausgeführt: „*Die Laien betätigen ihr vielfältiges Apostolat sowohl in der Kirche als auch in der Welt. In jeder dieser beiden Ordnungen tun sich verschiedene Bereiche apostolischen Wirkens auf. Die wichtigeren sollen hier erwähnt werden: die kirchlichen Gemeinschaften im engeren Sinn, die Familie, die Jugend, die sozialen Milieus, das nationale und internationale Leben. Da heute die Frauen eine immer aktivere Funktion im ganzen Leben der Gesellschaft ausüben, ist es von großer Wichtigkeit, dass sie auch an den verschiedenen Bereichen des Apostolates der Kirche wachsenden Anteil nehmen*“ (AA 9).

Nach dem II. Vatikanum wurden in Österreich **Räte** vom Pfarrgemeinderat über den Dekanatsrat, den Vikariatsrat und den diözesanen Pastoralrat bis zur Pastorkommission und dem Katholischen Laienrat auf Österreichebene geschaffen, keineswegs überall noch in allen Bereichen. Die wesentliche Neuerung bei den Räten war, dass die mehrheitlich demokratisch legitimierten Mandatsträger auf Augenhöhe mit den Klerikern an Entscheidungsprozessen mitwirken sollten. Nicht was Laienchrist/inn/en nicht dürfen, vielmehr was sie können und wozu sie begabt sind, wurde in den Mittelpunkt gerückt. Die Erfahrungen mit diesen Räten sind von beiden Seiten sehr unterschiedlich. Viele von uns kennen die lähmende Angst vor zu viel Kompetenzen für die Laienchrist/inn/en, die oft dazu führt, dass weniger die Chancen als vielmehr die Gefahren der Rätearbeit gesehen wurden.

Die **Pfarre** ist bei aller Wandelbarkeit ihrer Gestalten und Verortungen mehr als eine Struktur, sie hat vor allem theologische Bedeutung. Aus gutem Grund wird dazu ausgeführt: „*Die Pfarre ist eine kirchliche Präsenz im Territorium, ein Bereich des Hörens des Wortes Gottes, des Wachstums des christlichen Lebens, des Dialogs, der Verkündigung, der großherzigen Nächstenliebe, der Anbetung und der liturgischen Feier*“ (EG 28). Wie in *Evangelii gaudium* festgestellt wird, ist „*die Pfarre (...) keine hinfällige Struktur; gerade weil sie eine große Formbarkeit besitzt, kann sie ganz verschiedene Formen annehmen*“ (EG 28).

Da der Pfarre soziologisch gesehen das gesamte Gottesvolk dieses Territoriums angehört, ist je nach den lokalen Gegebenheiten jeweils mit sehr unterschiedlichen Personen und Personengruppen zu rechnen. Darin wird auch eine Stärke der Pfarren gesehen, weil hier im Idealfall das **Zusammenwirken von Personen verschiedenen Geschlechts und Alters, verschiedener Qualifikationen und Charismen etc.** gegeben ist. Die Pfarre ist so betrachtet ein Abbild der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse, mit denen für die Seelsorge zugleich auch eine große Herausforderung besteht, weil die Kirche jeweils dem Anspruch, apostolisch und missionarisch tätig zu sein, gerecht werden muss.

Das kann analog ebenso **für neu entstehende größere pastorale Einheiten** (wie z. B. Seelsorgeräume, Pfarre mit Teilgemeinden u. a.) gelten. Dafür müssen Strukturen gesucht werden, die die Einheit der Sendung und das Zusammenwirken von Apostolat der Laienchrist/inn/en und Priesterdienst umsetzen.

Aufgabenfelder und Strukturen in der Kirche sind vielfältig. Außer den Pfarren als territorialen Organisationseinheiten gibt es **verschiedene Formen der kategorialen Pastoral**. Sie

gewinnen durch die zunehmende Kirchendistanzierung, vor allem im städtischen Bereich sowie bei der Jugend, besondere Bedeutung. Sie umfasst auch pastorale Tätigkeiten für Menschengruppen, die nicht an territoriale Situationen gebunden sind (z. B. Krankenhaus, Altenheim, Gefängnis, fremdsprachige Gemeinden, Ehe/Familie, Jugend, Sport, Tourismus, Akademiker, Künstler, verschiedene Berufsgruppen u. a.). Dazu gehört auch eine **Vielzahl von Bewegungen und Organisationen**, die jeweils unterschiedliche Orientierungen und Schwerpunktaufgaben für ihr Wirken in Kirche und Gesellschaft verkörpern. Die Einbindung dieser Bewegungen und Organisationen in die Kirche ist ganz unterschiedlich, wie das auch bei den Mitgliedsorganisationen des KLRÖ deutlich zum Ausdruck kommt. In allen Fällen ist deren laienapostolisches Wirken in Kirche und Gesellschaft durch das uneingeschränkte Bekenntnis zur Kirche im Sinne des II. Vatikanums bestimmt.

Bei der Vielzahl von Bewegungen und Organisationen ergeben sich sowohl für die Kirchenleitungen als auch für das missionarische und gesellschaftliche Wirken dieser Einrichtungen oftmals **Herausforderungen**, die nur im Bemühen um eine freundschaftliche Zusammenarbeit im Sinne des Evangeliums zu bewältigen sind. Diese Vielfalt wird daher oftmals als Problem gesehen, im Hinblick auf das vielfältige missionarische und gesellschaftliche Wirken der Laienchrist/inn/en mit den vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen ist diese Vielfalt dabei geradezu unverzichtbar. In *Evangelii gaudium* wird daher im Gegensatz zu den oftmaligen Vorbehalten festgestellt: „(...) *in Wirklichkeit hilft diese Vielfalt, die verschiedenen Aspekte des unerschöpflichen Reichtums des Evangeliums besser zu zeigen und zu entwickeln*“ (EG 40).

Wenn häufig von einer partizipativen Kirche gesprochen wird, so gilt das als zentrales Grundprinzip für die Kirche insgesamt. Für die **Diözese** sagt das Konzilsdekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe (CD 27): „*Es ist sehr zu wünschen, dass in jeder Diözese ein besonderer Seelsorgerat eingesetzt wird, dem der Diözesanbischof selbst vorsteht und dem besonders ausgewählte Kleriker, Ordensleute und Laien angehören. Aufgabe dieses Rates wird es sein, alles, was die Seelsorgsarbeit betrifft, zu untersuchen, zu beraten und daraus praktische Folgerungen abzuleiten.*“

Papst Franziskus erwartet vom **Bischof** auch das Bemühen, dem gesamten Gottesvolk in unterschiedlicher Weise nahe zu sein, um den Weg anzuzeigen und die Hoffnung des Volkes aufrechtzuerhalten – und das unter Beachtung der Tatsache, dass „*die Herde selbst ihren Spürsinn besitzt, um neue Wege zu finden.*“ Wichtig bei all dem ist ferner der folgende Passus: „*In seiner Aufgabe, ein dynamisches, offenes und missionarisches Miteinander zu fördern, wird er (sc. der Bischof) die Reifung der vom Kodex des Kanonischen Rechts vorgesehenen Mitspracheregulungen sowie anderer Formen des pastoralen Dialogs anregen und suchen, in dem Wunsch, alle anzuhören und nicht nur einige, die ihm Komplimente machen*“ (EG 31).

Folgerungen:

- In der österreichischen Kirche ist angesichts dieser vielfältigen Aufgaben **der notwendige Dialog** zwischen den geweihten Amtsträgern und dem Gottesvolk und dessen Vertretern in entsprechender Weise zu führen. Der besonderen Rolle der Laienchrist/inn/en hinsichtlich des Weltdienstes muss Rechnung getragen werden. Die Laienchrist/inn/en müssen bei Fragen der Reorganisation und der spirituellen Neuausrichtung auch entsprechend ihren spezifischen Qualifikationen und Erfahrungen angemessen eingebunden werden.
- Solche Kompetenzen von Laienchrist/inn/en liegen auf den Gebieten Ökonomie, Verwaltung, Finanzwesen, Rechtsprechung, Politik, Diplomatie, Öffentlichkeitsarbeit, Kunst, Bildung, Erziehung, Psychologie, Sozialarbeit, Medizin, Biologie, Ökologie u. a.

- Beratungsorgane sollten in Umsetzung des II. Vatikanums auf jeder Ebene errichtet werden und mit Befugnissen beschlussfähiger und nicht nur beratender Mitverantwortung betraut werden.
- Zu Recht wird in der neuen **Pfarrgemeinderatsordnung** von Wien von der Pfarre als „*Ort einer partizipativen Kirche*“ gesprochen. In sinngemäßer Anwendung des Dekrets über die Hirtenaufgabe der Bischöfe berät der PGR den Pfarrer in den spezifischen Aufgaben, die ihm als Leiter zukommen. Als ein Gremium der Mitverantwortung entscheidet der PGR bei wichtigen Fragen der Pastoral und des Lebens der Pfarre mit. Als das vom Erzbischof anerkannte Organ im Sinne des Dekrets über das Apostolat der Laien (AA 26) wird er auf das Ziel kirchlichen Wirkens in der Welt von heute eigenverantwortlich tätig und fällt auch Entscheidungen in allen Bereichen, die dem Apostolat aller Gläubigen zugeordnet sind. (Vgl. PGO Wien 2.1)
- Ähnliche Festlegungen auf **Diözesanebene** und auf **Österreichebene** sollten in entsprechender Weise umgesetzt werden. Als oberstes Organ sollte sich damit auch die Bischofskonferenz befassen.
- Die Kooperation von Laienorganisationen auf europäischer und internationaler Ebene soll verstärkt werden.
- Im Sinne der programmatischen Erklärung von Papst Franziskus erscheint es daher geboten, dass es zu einem ernsthaften Überdenken der bisherigen Positionen kommt und in der Praxis **Bemühungen um eine zunehmende Realisierung einer partizipativen Kirche auf allen Ebenen** angestellt werden. Im Hinblick darauf wären in Österreich Initiativen wünschenswert, die zu einem engagierten Dialog zwischen Hierarchie und Gottesvolk führen.